

“Für Wissenschaft und Praxis gleichermaßen” – Neue Möglichkeiten der Vermittlung musikalischer Editions-inhalte.

"Unsere Gesamtausgabe von Bach's Werken hat aber überhaupt den Zweck gar nicht, diese für die praktische Ausführung herzustellen und geeignet zu machen [...]" – mit diesen Worten positionierte sich Moritz Hauptmann im Jahr 1851 zur Frage nach der Ausrichtung der von ihm mitbegründeten Bach-Gesamtausgabe. Die Gegenposition vertrat Ignaz Moscheles, der meinte, "[...] dass Kunstschatze nicht bloß den Gelehrten und ihren Bibliotheken angehören, sondern dass ein wahres Verdienst darin besteht, sie auch für das praktische Leben zugänglich zu machen."¹ Bis heute bleibt diese Frage nach der Zielgruppe und Ausrichtung musikalischer Ausgaben eine stets individuell beantwortete, aber nie endgültig gelöste. Entsprechend finden sich auch in den Editionsrichtlinien von Editionsprojekten der letzten Jahrzehnte noch prototypische Aussagen wie jene der *Neuen Mozart-Ausgabe*, die "der Forschung auf Grund aller erreichbaren Quellen von Bedeutung einen kritisch einwandfreien Text der Werke Mozarts, zugleich aber auch der praktischen Musikübung eine zuverlässige und brauchbare Handhabe bieten" will. Letztlich entscheiden sich also Ausgaben bis heute, *beides* zu sein – eine wissenschaftliche Aufarbeitung von und Auseinandersetzung mit einem musikalischen Werk, sowie dessen Präsentation in einer möglichst praxistauglichen Gestalt. Dass dabei allein schon die Subsumtion aller Musizierenden und ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten, Vorerfahrungen und Anforderungen zu einer vermeintlich einheitlichen Musikpraxis zu kurz greift, dürfte offensichtlich sein. Ein wesentlicher Grund für diesen wohl kaum je als ideal empfundenen Kompromiss dürfte in den wirtschaftlichen Produktionsbedingungen musikalischer Ausgaben zu suchen sein, welche oft keine wirtschaftlich darstellbare Erstellung separater, rein nach wissenschaftlichen Bedürfnissen konzipierter Editionen zulassen.

Seit einigen Jahren drängen immer wieder innovative *Startups* auf den (digitalen) Musikalienmarkt. Sie konkurrieren dort mit etablierten Musikverlagen, die durch eine geschickte Aufbereitung versuchen, ihre analog produzierten Notenbestände auch digital zu vermarkten. Dieser medialen Gestaltwandlung sind jedoch Grenzen gesetzt, die für originär digitale Konzepte so nicht gelten. Z.B. können auf PDFs aufsetzende Darstellungsformen leicht in der Größe skaliert, aber kaum in andere Tonarten transponiert werden – digitale Noten, die instantan den Anforderungen des Benutzers entsprechend erzeugt werden, jedoch schon. Auch wenn bislang keines dieser *Startups die* musikalische Praxis nennenswert verändern konnte, gibt es interessante Analogien zu digitalen Grundlagenforschungsprojekten im Bereich der Musikphilologie. Auch dort wird mit Musikcodierungen gearbeitet, und es wird oft bewusst auf die Zusammenarbeit mit Musikverlagen verzichtet, da sich deren herkömmliche Geschäftsmodelle kaum unverändert übertragen lassen. Der Vortrag geht der Frage nach, wie sich neuere Editionsansätze mit digitalen Bemühungen für die musikalischen Praxis kombinieren lassen, und ob sich so überzeugendere Möglichkeiten zur Adressierung von *Wissenschaft und Praxis gleichermaßen* finden lassen.

Dr. Johannes Kepper
Musikwiss. Seminar Detmold / Paderborn, Hornsche Straße 39, D-32756 Detmold
kepper@edirom.de

¹ Alle Zitate nach Kretzschmar, Hermann: *Die Bachgesellschaft*, in: *Bach-Gesamtausgabe*, Band 46, Leipzig 1899, S. XLIf.